

Was von „Luther“ bleiben sollte

von Dr. Eberhard Pausch, Pfarrer und Studienleiter für Religion & Politik

Endspurt in der „Reformationsdekade“: Nur wenige Wochen sind es noch bis zum 31. Oktober 2017, dem einmaligen Feiertag, an dem Staat, Gesellschaft und Kirchen in der Bundesrepublik sich an das Ereignis „Reformation“ erinnern, das sich symbolisch an jenem 31. Oktober 1517 festmachen lässt: dem Tag, an welchem Martin Luther (1483-1546) seine 95 Thesen gegen den Missbrauch des Ablasses veröffentlichte. Dass er sie eigenhändig an die Tür der Wittenberger Schlosskirche genagelt hätte, mit wuchtigen Hammerschlägen gar, das wird heute bezweifelt. Dass er sie jedoch versandte und sie eine breite Öffentlichkeit erreichten, das ist ebenso unstrittig wie die bekannten historischen Folgen. Zu diesen gehört wesentlich die Entstehung evangelischer Kirchen.

Aber Luther steht auch in der Kritik, und das nicht zu Unrecht. Er griff Andersdenkende oft mit maßloser Polemik an. Er rief dazu auf, die aufständischen Bauern mit Waffengewalt zu bestrafen. Er riet dazu, Synagogen anzuzünden und Juden und Jüdinnen zu vertreiben. Insbesondere der späte Luther war kein Beispiel für Ausgleich, Friedfertigkeit oder Toleranz – obwohl er es war, der den Begriff der „Toleranz“ in die deutsche Sprache einführte. Auch wenn Kritik an Luther notwendig ist, dürfen seine Leistungen und Verdienste nicht vergessen werden.

Ich sehe vor allem fünf Punkte, an denen es sich lohnen könnte, auch künftig Luther im Blick zu behalten – nicht als unfehlbaren Heros, sondern als anregenden Impulsgeber. Das ist zum einen seine *Haltung des Mutes*, des Mutes zum Widerspruch gegen einen breiten und machtpolitisch gesicherten Konsens, die sich in seinem aufrechten Gang zum Wormser Reichstag 1521 dokumentierte: ein lebensgefährlicher Gang, der zum Glück für ihn gut endete. Das ist zweitens sein stetiger und unbeirrbarer *Verweis auf die Bibel* des Alten und Neuen Testaments als das entscheidende Ursprungs- und Orientierungsdokument des christlichen Glaubens. Auf die Bibel als Instanz berief er sich vor dem Wormser Reichstag. Und sie möglichst gut und verständlich ins Deutsche zu übersetzen, blieb ihm eine Lebensaufgabe.

EVANGELISCHE AKADEMIE FRANKFURT
RÖMERBERG 9
60311 FRANKFURT AM MAIN

WWW.EVANGELISCHE-AKADEMIE.DE
OFFICE@EVANGELISCHE-AKADEMIE.DE
T +49 (0) 69. 17 41 526-0
F +49 (0) 69. 17 41 526-25

TRÄGER
EVANGELISCHE AKADEMIE IN
HESSEN UND NASSAU E. V.

BANKVERBINDUNG
EVANGELISCHE BANK EG
IBAN DE95 5206 0410 0004 1005 22
BIC GENODEF1EK1

Drittens verwies Luther auf die gesamtgesellschaftlich und kirchlich zentrale *Kernaufgabe der Bildung für alle* – übrigens für Mädchen ebenso wie für Jungen, was im 16. Jahrhundert keineswegs selbstverständlich war. Denn um die Bibel lesen zu können, müsse man überhaupt lesen können. Und dafür sei Bildung unerlässlich, war seine zwingende Argumentation, von der er nicht nur die „Ratsherren der Städte deutschen Landes“ überzeugte, an die eine seiner wichtigsten Schriften sich richtete.

Viertens benannte Luther, wiederum ausdrücklich vor dem Wormser Reichstag, das *Gewissen als entscheidende ethisch-moralische Urteilsinstanz* und zugleich als innersten Personenkern des Menschen. Gegen das Gewissen zu handeln sei weder sicher noch heilsam, lautete seine Maxime. Ein Grundsatz, der für die Zukunft von überragender Bedeutung sein sollte.

Fünftens – last not least – steht Luther für eine *Theologie der Rechtfertigung*, für die die Begriffe der „Gnade“ und des „Glaubens“ kennzeichnend sind: Gerecht vor Gott werden Menschen nicht durch noch so gute Werke, also ihr Tun, Handeln und Lassen, sondern allein durch den Glauben, also durch ihr Vertrauen auf die unergründlich grenzenlose Liebe Gottes zu den Menschen. Wer aber aus diesem Vertrauen zu Gott lebt, der wird nicht rücksichtslos oder unverantwortlich handeln, sondern sein Leben am Geist der Liebe ausrichten.

Der Name „Luther“ steht somit symbolisch für den Mut zum Widerspruch, die Bibel als Orientierungsdokument, Bildung als gesamtgesellschaftliche Aufgabe, das Gewissen als Persönlichkeitskern des Menschen. Dazu für eine Theologie der Rechtfertigung, die nicht nur ökumenisch anschlussfähig sein kann, sondern auch im Dialog der Religionen, etwa mit dem Judentum, keineswegs exklusiv wirken muss.

In alledem geht es für uns jedoch weniger um eine historische Person mit ihren identifizierbaren Licht- und Schattenseiten, sondern um einen *bis heute unabgeschlossenen Erneuerungsprozess*, der sich symbolisch mit dem Namen dieser Person und der Jahreszahl 1517 verbindet. In diesem Prozess sind die fünf genannten Impulse miteinander wie in einem Mobile verbunden und als bewegliche Einheit wirksam. So kann Reformation Zukunft eröffnen. Und das sollte bleiben – vom Jubiläum 2017 und vom Namen Martin Luther.